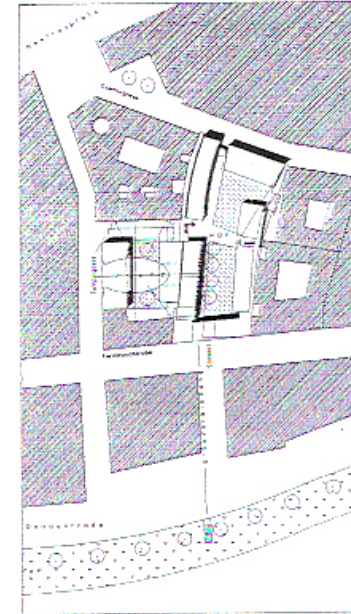




**Restaurant Alte Burg  
Gmünd in Kärnten**

## ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE

Expertenverfahren  
Wien II., Tempelgasse  
E - 1993



Die zentrale Achse des ehemaligen Leopoldstädter Tempels wird im historischen Kontext übernommen, als Achse zu einem halböffentlichen Platzbereich an der Stelle des ehemaligen Hauptgebäudes. Die Schwelle zwischen Platz und Tempelgasse bildet unter historischem Bezug ein Tor(gebäude). Der freie Platz (imaginärer Tempelraum) erschließt die Geschäfte für den täglichen religiösen Bedarf und wird somit zum Ort der Bewegung. An der Schwelle, im Torgebäude ist ein vertikaler Informations-Ausstellungs- Bücherei- Cafe- rundgang in den unteren Geschossen vorgesehen. Diese Funktionen sind mit internen Stiegen und einer Laubengangbrücke verbunden. Der Baukörper Tempelgasse wird einerseits städtebaulich in den gewachsenen Straßenraum eingegliedert und stellt gleichzeitig die historischen städtebauli-

chen Bezüge im Bauplatz. Die Dimensionen, Gesimskanten der Tempelgasse werden übernommen, das Gebäude sowohl als Zentralbau zum Platz, wie als Eckhaus zum Seitentrakt gestaltet (Fenster, Gesims-Attika).

Der historische Straßenhof zum Seitentrakt wird in der ursprünglichen Form konzipiert, öffnet sich zum Platzraum (dem hist. Hauptgebäude) und erhöht so seine durch die geschichtlichen Ereignisse notwendig bedingte Bedeutung eines Seitentraktes.

Optimierung von Belichtung und Orientierung der einzelnen Wohneinheiten bleibt wesentlicher Gestaltungsgrundsatz der städtebaulichen Gliederung.

Trotz der geforderten Schließung des Hofbereiches bleiben Außenbezüge zum Straßenraum erhalten. An der Ferdinandstraße über einen an dieser Stelle zweigeschöbigen verglasten Laubengang, der einerseits Schallimmissionen verhindert andererseits Ausblicke bis über den Donaukanal von der gesamten Hofwestseite freigibt. Über die städtebauliche Verschneidung, der verschiedenen Gesimshöhen an der engen Czerningasse wird dieser Bereich licht- und luftmäßig akzentuiert.

Die Fassaden und Baukörper nehmen funktionelle, städtebauliche und historische Bezüge auf.

Die Baukörper gliedern sich in ablesbare Formen, entsprechend der städtebaulichen Einbindung und Orientierung.

Die Fassaden dieser Körper ordnen sich in Gruppen, überlagern verschiedene, ablesbare Ordnungen und erzeugen unverwechselbare Bezüge - Identität für die Benutzer.

Die Oberflächen sind im städtebaulichen Kontext, als Grundschrift Putzflächen, die in den Sockelbereichen durch Steinfassaden (Tempelgasse) und Betonstein im straßenseitigen Geschäftsbereich überlagert werden. Die straßenseitigen Putzsockelgeschosse sind nordseitig kalt (türkis) und südseitig warm (Aprikot) gefärbt.

Die Einschnitte im Torgebäude sind im historischen Kontext rot gefärbt. Im Hof wird die Putzstruktur mit Alu-Glaskonstruktionen überlagert - Spiegelung - Transparenz im Außenraum - leicht-hell, Materialwechsel-Spannung.